

Marie-Pasquale Reuver

Streu Glitzer drauf!

*Geschichten von Gottesbegegnungen
im Alltag*

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.verlagsgruppe-patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Adela Belovodjanin / shutterstock.com

Gestaltung, Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1443-6

Inhalt

- 5 Inhalt
- 8 Vorwort
- 10 Streu Glitzer drauf!
- 15 „Sorgt euch nicht um Morgen!“ (Mt 6,19–34)
- 18 Mein Gott, mein Gott,
 warum hast Du mich verlassen? (Ps 22)
- 22 Die Kraft des Klagens
- 23 Zerbrochen und wunderschön
- 25 Welches Gesicht Jesu trägst du?
- 28 Treue im Beten
- 30 Marzipan und Glasnudeln
- 32 Einander Schwester sein
- 34 „Ist doch einfach:
 Jesus wusste, wo der nächste Aldi ist!“
- 36 Das herausfordernde Bild vom barmherzigen Vater
- 39 Abgestempelt? Angeschaut!
- 42 „Glauben Sie eigentlich an Wunder?“
- 44 In bester Gesellschaft
- 47 Fünf vor Zwölf!
- 49 Wach auf, meine Seele
- 50 Unverzeihlich!?
- 52 Expecto Patronum!
- 54 Frohe Botschaft Fegefeuer
- 56 Still werden vor dir
- 57 Nöte unserer Stadt
- 59 Wozu bin ich auf der Welt?
- 62 Die Heilige Familie
- 64 Segen

- 66 Kreidekunst
68 Mutig drauf los!
70 Feuerspiele
72 Erbschaftsangelegenheiten
75 Liebst du mich?
78 Für dich!
81 Seligpreisungen
84 Tassenspiritualität
86 Menschenfurcht
89 Personality im Kamelhaarmantel
91 Kirchenfürstinnen
94 Frauenfreundschaft
97 Gott und Fantasy
99 Ohne Scham
102 Dach über der Seele
104 Sein Leben geben
106 Schutzmantelmadonna
108 Superman!
110 Himmel auf Erden
112 Wallfahrten
114 Maria Magdalena – Apostelin der Apostel
116 Kein „Strenger Richter aller Sünder“
119 Portiunkula – das große Erbarmen
122 Wenn es plötzlich ganz hell wird ...
126 Dominikus – mit Gott oder über Gott
128 Klara von Assisi – Selbstbewusst in der Nachfolge
131 Mariä Himmelfahrt – mit Leib und Seele
135 Eine Ode an alle Martas
138 Der beste Übersetzer jeden Kauderwelschs
140 Mit meinem Gott ist es ein bisschen wie mit ...
146 Der unerwartete Bruder
148 Gemeinsam beten wagen

152 Blaise Pascal oder mutig drauflos stammeln
156 Ein Abendgebet

157 Danke
159 Über die Autorin
160 Literaturverzeichnis

Vorwort

Wenn ich abends mit meinen Mitschwestern die Nachrichten anschaue, dann fehlt mir eines immer mehr: Gute Nachrichten! Gesellschaftlich gehen wir durch schwierige Zeiten. Wir müssen, oft schmerzlich, akzeptieren, dass nicht alles immer nur besser wird. Kriege rücken näher und lassen uns ihre Auswirkungen spüren, unsere Gesundheit scheint bedroht und schränkt unser alltägliches Leben ein und unsere Mutter Erde ächzt unter all dem, was wir ihr abverlangen, damit wir auf nichts verzichten müssen. Zukunftsperspektive: düster. Oft muss ich dem Impuls widerstehen, die Nachrichten einfach abzuschalten. Doch ich möchte an dem Leiden nicht vorbeigehen. Viel kann ich oft nicht tun, in manchem erlebe ich mich als ohnmächtig. Doch wenigstens hinschauen kann ich, mich berühren lassen, mir den anderen nicht egal sein lassen. Der Heilige Franziskus von Assisi sieht in den Nächsten die Schwester und den Bruder – auch in der Schöpfung. Mit diesem Blick möchte ich durch den Alltag gehen. Egal, ob die Frauen im Iran oder in Afghanistan hunderte Kilometer entfernt wohnen, sie sind meine Schwestern, genauso wie die ukrainischen Soldaten meine Brüder sind. Nicht wegschauen ist da das Mindeste, das ich tun kann.

An den schwierigen Realitäten, die mir die Nachrichten zeigen, möchte ich nicht vorbeischauen. Aber wie geht das, ohne depressiv, pessimistisch oder sarkastisch zu werden? Innerlich bete ich für mich in solchen Situationen häufig das Vaterunser, wie eine Hintergrundmelodie, die mir hilft zu verstehen: Wir sind mit dieser Realität nicht allein. Gott

ist dabei – wenn ich ihn/sie in dem Moment auch nicht verstehe. Gott hat uns Verantwortung für unsere Schöpfung gegeben. Der dürfen wir tatkräftig gerecht werden. Aber wir müssen auch nicht alles selbst können und nicht durch alles allein hindurch gehen.

Den Tiefen des menschlichen Lebens kann ich mich dann stellen, wenn ich meinen Blick dafür schule, dass ich in all dem auch das Hoffnungsvolle, Mutmachende und Heilige entdecke. Nicht, um Leidvolles wegzuwischen, sondern um die Kraft zu haben, mein Leben in allen Höhen und Tiefen zu leben. Dieser Blick hilft mir, in meinem Alltag zu spüren, dass Gott an meiner Seite ist, dass er unter uns und in uns wahrnehmbar ist. Und dazu soll diese kleine Textzusammenstellung dienen: Viele kleine Geschichten, wie ich Gott in meinem Alltag erlebe, in Frohem wie in Leidvollem. Ich kann Gott beim Lesen eines Romans entdecken, im Gesicht eines Obdachlosen, in den Worten der Kellnerin meines Lieblingscafés oder im Schriftzug auf meiner Kaffeetasse. Doch dafür muss ich bereit sein zu akzeptieren, dass Gott sich von meinem Alltagsstress nicht wegschicken lässt – ganz im Gegenteil! Möge dieses Büchlein dazu beitragen, dass auch du in deinem Alltag immer mehr Heiliges entdeckst!

Streu Glitzer drauf!

Eine Freundin schickte mir neulich eine Postkarte mit der funkelnden Aufschrift: „Wenn dich dein Leben nervt – streu Glitzer drauf!“ Die Karte war voller Glitzer. Mein Alltag sah gerade anders aus ...

Ja, das gibt es, dass mein Leben mich nervt und anstrengend scheint. Auch wenn ich oft keinen großen Grund dafür habe, gibt es dieses Gefühl immer einmal wieder. „Streu Glitzer drauf“ ließ mich sofort lächeln. Ich mag Glitzer und Chichi sehr gerne, es darf ruhig funkeln und strahlen – und einfach nur unnötig schön sein. Auf den ersten Blick klingt das vielleicht sehr oberflächlich.

Für mich drückt es jedoch eher eine Haltung aus, die es versteht, den Alltag schön zu machen und die Glanz verleihen möchte. Glitzer ist für mich ein Symbol für die Überfülle der Schönheit des Lebens. Wohl gerade deshalb mag ich den Kartenspruch so gerne. Glitzer und Dunkelheit stehen nebeneinander. Glitzer als Ausweg aus der Dunkelheit. Ich bin der Dunkelheit nicht ausgeliefert, sondern kann meinen Blick auf den Glitzer richten. Gleichzeitig muss ich nicht so tun, als gäbe es die Dunkelheit nicht – der Spruch heißt schließlich nicht: „Wenn dich dein Leben nervt, dann stelle dir vor, es würde glitzern.“ Dunkelheit und Glitzer widersprechen sich nicht.

Ich kann Schönheit in mein Leben bringen, auch dann, wenn es einmal schwierig ist. Manchmal sind es die kleinen Momente, die mir das zeigen: Da ist ein großer Streit, aus dem es gerade keinen Ausweg gibt, aber ich lasse mich bewusst ein wenig von der Sonne bescheinen. Da betrauere

ich den Verlust eines lieben Menschen, aber ich bin auch dankbar für das, was der andere mir geschenkt hat. Oder ich bin gerade in negativen Gefühlen verstrickt und ringe mich dennoch dazu durch, etwas zu tun, was mir guttut und meine Perspektive ein wenig verändert.

Und mehr noch: Ich muss nicht alleine für Glitzer in meinem Leben sorgen. Glitzermomente werden mir oft geschenkt. Von meiner Umwelt und von Gott. In meiner Dunkelheit darf ich ihn anflehen, meinem Leben Licht zu schenken.

„Streu doch Glitzer drauf, Gott! Lass mich doch wieder Freude erkennen!“ Wie schön, mir vorzustellen, unter seiner „Glitzerdusche“ zu stehen. Stelle ich mich abends einmal bewusst darunter: Wo bin ich heute mit Schönheit beschenkt worden? Wo stand ich heute in seinem Glanz?

Wer schon einmal ein Glitzer-Make-Up genutzt hat oder einen glitzernden Dekogegenstand angefasst hat, der weiß: Glitzer bleibt mitunter lange – man bekommt den Glitzer kaum aus dem Gesicht und letzte Überreste der Deko bleiben oftmals lange im Teppich hängen. So ist es mit den glanzvollen Momenten unseres Lebens wohl auch: Wahre Glitzermomente, die halten lange an, auch wenn Tränen daran herumwischen.

Und doch sind diese Glitzermomente immer auch bedrohte Momente. Im zweiten Korintherbrief heißt es im vierten Kapitel:

„Denn Gott, der sprach: Aus Finsternis soll Licht aufleuchten!, er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit aufstrahlt die Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi. Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen; so wird deutlich, dass das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt. Von allen Seiten werden

wir in die Enge getrieben und finden doch noch Raum; wir wissen weder aus noch ein und verzweifeln dennoch nicht; wir werden gehetzt und sind doch nicht verlassen; wir werden niedergestreckt und doch nicht vernichtet.“

Wir tragen ihn, diesen Glanz, aber eben in zerbrechlichen Gefäßen. Der größte Schatz liegt wohl in dem „und doch“ – bei aller Bedrohung gibt es eine Perspektive. In einem neuen geistlichen Lied wird dieser Zusammenhang wie folgt ausgedrückt: „Größer als alle Bedrängnis ist deine Treue, Herr. Du sprengtest unser Gefängnis, du bringst uns das Neue, Herr. Dein Leben will singen aus Tod und Misslingen. Halleluja, lobet Gott.“ Seine Treue ist größer als jede Bedrängnis, sein Leben stärker als der Tod. Den Glanz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen. Unser Leben zeigt immer auch die andere Seite. Die großen Glitzermomente können wir uns eben doch nicht allein verschaffen. Natürlich kann ich meinen Alltag selbst verschönern und für Licht sorgen. Aber das Licht, das eine neue Perspektive in der Bedrängnis schenkt und mir meinen Weg wirklich ausleuchtet und nicht nur für ein Funkeln sorgt, das ist Gott selbst. Glitzer funkelt, weil er das Licht reflektiert. Streue ich Glitzer aus, dann gebe ich Gott also einen Reflexionsraum in meinem Leben. Es glitzert eben erst dann, wenn Licht darauf fällt. Beides muss zusammenkommen: Sein Licht und meine Bereitschaft, mich auch in sein Licht zu stellen. Sein Licht vermag es, jede Dunkelheit in meinem Leben zu erhellen, wenn es manches Mal auch nicht leicht sein mag, auch das Licht wieder zuzulassen, wenn ich mich an eine Dunkelheit gewöhnt habe.

Gott strahlt uns mit seinem Licht. „Ich bin das Licht der Welt“, sagt Jesus im Johannesevangelium. (Joh 8,12) An anderer Stelle heißt es im Matthäusevangelium: „Ihr seid

das Licht der Welt.“ (Mt 5,14) Der Schatz, den wir in zerbrechlichen Gefäßen tragen, ist Christus selbst. Wir tragen ihn in uns, er strahlt aus uns heraus und so werden wir selbst zu Strahlenden, zu einer Lichtquelle.

Ein Text von Marianne Williamson, der oft Nelson Mandela zugeschrieben wird, weil er ihn bei seiner Antrittsrede zitierte, zeigt, dass wir selbst bestimmt sind, Licht zu sein:

Jeder Mensch ist dazu bestimmt zu leuchten! Unsere tiefgreifendste Angst ist nicht, dass wir ungenügend sind, unsere tiefgreifendste Angst ist, über das Messbare hinaus kraftvoll zu sein. Es ist unser Licht, nicht unsere Dunkelheit, die uns am meisten Angst macht.

Wir fragen uns, wer ich bin, mich brillant, großartig, talentiert, fantastisch zu nennen? Aber wer bist Du, Dich nicht so zu nennen?

Du bist ein Kind Gottes. Dich selbst klein zu halten, dient nicht der Welt. Es ist nichts Erleuchtetes daran, sich so klein zu machen, dass andere um Dich herum sich nicht unsicher fühlen. Wir sind alle bestimmt, zu leuchten, wie es die Kinder tun. Wir sind geboren worden, um den Glanz Gottes, der in uns ist, zu manifestieren. Er ist nicht nur in einigen von uns, er ist in jedem einzelnen.

Und wenn wir unser Licht erscheinen lassen, geben wir anderen Menschen die Erlaubnis, dasselbe zu tun. Wenn wir von unserer eigenen Angst befreit sind, befreit unsere Gegenwart automatisch andere.

Kinder können das leichter als wir Erwachsene. „Ich kann das schon selbst!“, ist ein so wunderbarer Kindersatz, der manches Mal in Situationen gesagt wird, in denen man nicht von Können sprechen kann. Da steht ein Kind mit seiner Blockflöte vor mir: „Schau mal, ich kann Flöte spielen und gebe dir ein Konzert.“ Ehrlich gesagt, kam kaum ein Ton ohne Piepen und an nicht jeder Stelle wurde der richtige Ton getroffen. Dennoch beendete der Kleine stolz sein Konzert und strahlte mich über das ganze Gesicht an. Er war stolz auf das, was er geschafft hatte – Perfektion war ihm nicht wichtig, sondern eben das Strahlen, das aus ihm herauskam.

Was würde sich ändern, würden wir unser Strahlen zulassen? Was würde sich ändern, würden wir mit einer Haltung durchs Leben gehen, die zeigt: „Ja, ich bin Kind Gottes, ich trage das Antlitz Christi in mir, ich bin Tempel des Heiligen Geistes?“ Ich würde glitzern, würde andere ermutigen zu glitzern und so würde sich das Licht mehren. Die Freude würde wachsen und seine Gegenwart würde immer mehr unser Leben durchtönen.

Wo strahle ich Christus aus? Welche meiner Eigenschaften haben Strahlkraft auf andere? Wo kommt mein Licht zu kurz? Und wenn es einmal dunkel scheint: „Streu Glitzer drauf und stell dich in sein Licht!“

„Sorgt euch nicht um Morgen!“ (Mt 6,19-34)

„Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen oder trinken sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie? Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Spanne verlängern?

Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien des Feldes, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen.

Wenn aber Gott schon das Gras so kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen! Macht euch also keine Sorgen.“

(Mt 6,25-31)

So gerne würde ich diese Worte Jesu beherzigen. Er hat ja Recht! Wie viele unnötige Sorgen nehmen mir im Alltag die Kraft. Wie schnell schaue ich auf das Negative statt auf das

Positive ... Da kann es schon reichen, dass die Mitschwester morgens das Milchpacket leer macht und kein neues hinstellt. Auf dem falschen Fuß erwischt, machen sich in meinem Kopf Gedanken breit wie: „Hauptsache sie hat, ich bin wohl unwichtig!“. Genauso gut könnte ich doch innerlich lächeln: „Da ist wohl jemand genauso müde wie ich und bemerkt nicht, dass es für die Nächste schön wäre, ein neues Packet zu holen.“ Oder auch „Sie hat's wohl ganz schön stressig gerade, dass der Kopf dafür nicht frei ist.“

Und das ist ja erst der Anfang: Fällt mir noch etwas Vernünftiges für die Predigt ein? Ob mir für das Gespräch wohl die richtigen Worte kommen? ... Und auch vor dem Ins-Bett-Gehen: „Hoffentlich schlafe ich schnell ein – die Nacht ist so kurz.“

Diese ganzen Sorgen bringen mir in der Regel – nichts. Nichts, außer dass mein Alltag negativ durchtränkt wird. Da tut es mir gut, immer wieder innezuhalten und mir zu sagen, dass Gott schon für mich sorgen wird. Diese Zusage reicht mir jedoch oft nicht aus. Mir hilft es eher, mich der Erfahrung zu vergewissern, dass Gott sorgt, und in meinem Alltag diese Momente besonders wahrzunehmen. Um mich darin zu üben, habe ich mir eine Dankbarkeitsschnur gebastelt. Zehn Perlen, die verschiebbar sind, und so an der jeweiligen Stelle stehenbleiben. Im Laufe des Tages sammle ich so Momente der Dankbarkeit. Die Gründe, die ich zur Dankbarkeit habe – für mich ein guter Weg, mich zu vergewissern, dass Gott für mich sorgt.

Als ich die Schnur gebastelt hatte, saß ich direkt danach in einer langweiligen und langen Sitzung. Ich hatte mich schon ohne große Lust auf den Weg gemacht und die Tagesordnung versprach auch nicht, dass sich das ändern würde. Meine Abwärtsspirale begann so richtig in Fahrt zu kom-

men. Da fiel mir die Schnur wieder ein: Statt frustriert und wütend zu sein, könntest du dich auch darum kümmern, sagte ich mir. So begann ich, mit der Schnur nach Gründen für Dankbarkeit zu suchen. Und da gab es viele. Drei Mal konnte ich das Band durchgehen. Zugegeben – Zum Schluss wurde ich schon sehr kreativ in der Suche: „Danke, dass das Wasser medium ist. Danke, dass die Sonne für schönes Licht im Raum sorgt. Danke, dass es weder zu warm noch zu kalt ist. ...“

Die Sitzung fand ich nach wie vor nicht hilfreich – aber sie hat nicht mehr für schlechte Stimmung in mir gesorgt, die ich wahrscheinlich auch noch weitergegeben hätte. Ich konnte nun auch wieder die andere Seite sehen: All das, was mir geschenkt ist und was nicht selbstverständlich ist. All das Schöne, das mich umgibt, auch in dem auf den ersten Blick Schwierigen.

Gott sorgt für mich. Ich kann mich auf ihn verlassen. Er sorgt für mich und beschenkt mich reich. So schnell schauen wir auf die Schwierigkeiten, die uns umgeben und verlieren den Blick für all das Gute, das uns auch umgibt. Die Dankbarkeitsschnur – für mich eine Möglichkeit aus der Einseitigkeit dieses Blickes auszusteigen.